Trauerrede für Elisabeth (Elli) Alt
- geboren am 26.3.1953, gestorben am 23.8.2022 -

„Liebe Trauergäste,

ich bin Maria und kenne Elli seit 2018. Wir haben uns als Mitglieder der Sammlungsbewegung Aufstehen im Herbst vor vier Jahren bei einer politischen Veranstaltung kennengelernt.

Noch vor ein paar Wochen haben sich Elli und ich an die Begegnung erinnert: Wir saßen im Versammlungsraum im Keller des COOP Anti-War Café in der Rochestraße in Berlin.

Es ging um eine Friedenskundgebung, die wenige Tage später stattfinden sollte. In einer zwölfköpfigen Runde um den Barbetreiber Heiner Bücker diskutierten wir über Parolen und die Inhalte für das Banner, das wir mit auf die Demo nehmen wollten. Um uns herum standen Fahnen, Bastelmaterialien, ein Schlagzeug und mehrere Gitarren. Es wurde ein geselliger politischer Abend.

Ich weiß nicht mehr, wer von uns beiden damit angefangen hat, aber Elli und ich kamen in ein Gespräch über Sprache und diskutierten, dass das Lokal nicht den richtigen Namen hat und doch besser „Friedenscafé" als „Anti-War-Café" heißen sollte. Wörter aus dem Militär waren Elli verhasst und als Journalistin stimmte sie für eine aktive Formulierung. Wir waren uns einig und von nun an kursierten in unserem Kreis tatsächlich zwei Namen für diesen politischen Ort in Mitte.

Auf der Kundgebung für den Frieden trafen Elli und ich uns wieder. Vor den Pankower Rathauspassagen sammelten wir Unterschriften gegen die Erhöhung des Rüstungshaushalts und demonstrierten für Abrüstung, indem wir dem Finanzministerium mehrere hundert Unterschriften übergaben.

Da Elli im Wedding – nahe dem Übergang zu Pankow - wohnte, entschied Sie sich Teil unserer Pankower Gruppe zu werden, welche sich - im Herbst 2018 - gerade erst gebildet hatte.

Fortan trafen wir uns alle zwei Wochen vor allem in der Prenzlberger Kiezkantine in der Oderberger Straße nahe des Mauerparks. Wir organisierten zusammen die erste Gelbwesten-Demo in Berlin, besuchten Soli-Aktionen für den inhaftierten Journalisten Julian Assange, demonstrierten für bezahlbare Mieten, gegen die Privatisierung der Berliner S-Bahn und gegen das große NATO-Manöver Defender 2020 vor den Grenzen Russlands.

Obwohl Elli erst vor kurzem von München nach Berlin gezogen war, hatte sie in der lokalen politischen Szene schnell Anschluss gefunden: Sie engagierte sich für den Roten Wedding, erinnerte in Kiezführungen an die

Kämpfe der hiesigen Arbeiterbewegung und verfasste Artikel zu der bewegten Geschichte des .

Auch in unserer Gruppe konnte man auf Elli zählen. Sie war von allen geschätzt, zu jedem Thema glänzte sie mit unglaublichem Faktenwissen und sorgte durch ihre forsche Art auch immer wieder für Lacher. Auch wenn es um Texte und Reden ging, konnte man sich auf ihr kritisches Auge verlassen.

Elli und ich freundeten uns an. Unsere Wohnungen waren nicht weit entfernt: nur einmal über die Brücke an der Bornholmer Str. und wieder zurück. Elli konnte ach so viel Spannendes aus Ihrem Leben berichten, hatte sie sich doch schon ihr Leben lang in der linken APO engagiert. Und auch ihr Beruf als Journalistin und als Zeitzeugin der Münchner Filmszene bot allerlei Gesprächsstoff.

Als Ossi Jahrgang 1977 lernte ich einiges über die westdeutsche linke Protest- und Friedensbewegung, über Spartakusgruppen an der Uni Marburg, über Berufsverbote für junge Lehrer durch den Radikalenerlass, über die Sabotage und die Unterwanderung der linken Opposition.

Elli und ich hatten eine Wellenlänge. Mit wenigen Worten wussten wir schon, was der andere meint. Die Kommunikation fiel leicht, im Telegrammstil berichteten wir uns von unseren Erlebnissen und tauschten uns über politische Artikel aus. (Selbst heute nach Ellis Tod hat unser Telegrammstil überlebt: wenn ich mich schwertue, Dinge auf den Punkt zu bringen, stelle ich mir Elli als Adressatin vor, und schon flutscht es wieder.)

Es tat gut, mit den Gedanken nicht allein zu sein. Wir konnten uns ordentlich über Politik aufregen, aber unsere Freundschaft tröstete und motivierte uns auch wieder.

Auch dass mein Freund Max aus Hessen war, und ich das hessische Gebabbel und die mit dem Kopf durch die Wand-Attitüde liebgewonnen hatte, verband uns. Und es war immer witzig, wenn sie und Max sich begegneten, z.B. im Sommer 2019 bei einer Führung durch die Weddinger Wiesenburg.

Das hat sich auch nicht geändert, als 2020 anfing und Corona unseren Alltag immer mehr dominierte.

Der Lockdown brachte politische Treffen quasi zum Erliegen und wem Zoom und Videokonferenzen technisch und auch körperlich zu anstrengend waren, konnte nur noch schwerlich partizipieren.

Bei unserer Elli kamen nun auch noch gesundheitliche Leiden dazu. Bereits Anfang 2020 fiel sie mehrere Wochen wegen einer Atemwegserkrankung aus. Als sie wieder halbwegs fit war, ging der der Lockdown los.

Ellis geliebten Kinos zeigten keine Filme mehr, Kultureinrichtungen machten dicht, Freunde isolierten sich. Ellis kleiner privater Kosmos der Freude zerbrach und sie sorgte sich um kleine Läden in ihrem Umfeld.

Auch der gesellschaftliche Wind änderte sich, Angst dominierte die Menschen, Konformismus wurde Zeitgeist und Politik und Medien waren in Dauererregung, ohne den Kern des Problems zu verstehen.

Der politische Umgang mit der Pandemie, das Schimpfen auf Ungeimpfte und die bewusst in Kauf genommene Spaltung der Gesellschaft hat etwas in Elli kaputt gemacht.

Und auch die zunehmende Aufrüstung in Europa, die Eiszeit der Beziehungen zu Russland und der Ausbruch des Krieges in der Ukraine haben sie immer mehr mitgenommen. Sie hatte genug von den Enttäuschungen und Ungerechtigkeiten der Politik und dem unaufhörlichen Kampf von David gegen Goliath. Das zermürbte nun auch ihren Körper.

Trotzdem tat sie alles, was ihr möglich war, unsere politische Arbeit in der Pankower Gruppe zu unterstützen. Sie versandte Artikel, schrieb Leserbriefe, redigierte Reden und Texte.

2021 wurde durch den Berliner Volksentscheid „Deutsche Wohnen und Co. Enteignen" ein spannendes politisches Jahr. Wer hätte gedacht, dass wir trotz Corona so viele Unterschriften sammeln können und im September sogar eine deutliche Mehrheit der Berliner Bevölkerung für die Vergesellschaftung der großen Immobilienkonzerne stimmt.

Endlich auch mal Lohn für Ellis und unser Aller politisches Engagement und zumindest eine Zeitlang Grund zur Freude!

Je mehr die Krankheit fortschritt, desto mehr dominierten persönliche Themen unsere Gespräche. Bei Hilfseinsätzen am Computer oder bei Arzttransporten wurden wir immer enger miteinander vertraut.

Auch konnten sie und ich mal zickig sein – wenn z.B. beim Wäschewaschen nicht alles genau nach ihrer Vorstellung lief, aber wir bekamen uns schnell wieder ein. Und wer Elli kennt, weiß, dass sie sich meist mehr als einmal zu oft entschuldigte.

Als Elli im Winter ins Krankenhaus kam, ahnte ich, dass eine schwere Zeit bevorstand. Ihre Entscheidung war klar, dass sie keine Operationen wollte und die Schwere der Erkrankung bestätigten schon leider bald, dass ihre Entscheidung richtig war.

Ich war froh, dass Elli noch lange Zeit unbeschwert blieb und mit „Cancer Logistics" gar noch scherzte. Sie hatte ihr Schicksal angenommen.

Ich ging sie regelmäßig besuchen. Sie war zutiefst dankbar, ein Zimmer im Lazarus Hospiz an der Bernauer Straße bekommen zu haben. Das Zimmer im Altbau des Hauses beeindruckte mit der Aussicht hinweg über die Mauergedenkstätte, die Bäume des Friedhofs und bis hin zum Berliner Fernsehturm. Der Blick durchs Fenster verursachte bei mir regelmäßig Gänsehaut, so viel Symbolik unserer Ost-West-Freundschaft lag darin.

Sie fühlte sich wohl. Sie liebte die Klimaanlage und den blauen Himmel, die das Zimmer bot. Doch am wichtigsten war, dass sie von den

Pflegekräften und den Betreuern im Hospiz liebevoll aufgenommen und umsorgt wurde und wir sie in guten Händen wussten.

Die letzten Monate und Wochen mit ihr waren für mich eine intensive Zeit und jeder Besuch fühlte sich wie ein Erlebnis an. Trotz ihrer schweren Last zeigte sie solche Güte und Mitgefühl, dass ich manchmal zu ihr kam, mich von ihr trösten zu lassen. Auch ihre Freundinnen Margit, Kerstin und Sara lernte ich bei sich überschneidenden Besuchen näher kennen.

Dass jemand einen anderen Menschen in seiner Verletzlichkeit so nah an sich heranlässt, empfand ich nicht als selbstverständlich. Dieser Mensch muss mit sich im Reinem sein. Ich bin dankbar, dass sie diese Intimität zugelassen und mir dieses Vertrauen geschenkt hat.

In den letzten Tagen, in denen um jeden Atemzug rang und nicht mehr sprechen konnte, hatte ich ein bisschen Angst, dass es Elli zu intim sein könnte, doch mein Gefühl sagte mir, dass es der einzige richtige Ort war, ihr an der Bettkante beizustehen.

An diesem Montag, den 22.8.22, zeichnete sich ab, dass dies ihr letzter Abend sein könnte. Ich vertrieb uns die Zeit, indem ich russische Wörter für die Arbeit übte, ihr Lieder vorspielte oder Gedichte rezitierte.

Ich verabschiedete ich mich mit den Worten „Bis morgen liebe Elli – прекрасная девочка (Schönes Mädchen)". Die Worte waren mit Bedacht gewählt, denn jeder ihrer Freunde weiß, dass Elli „Gute Nacht" oder Schlaf gut" zum Abschied lieber nicht hören wollte, da sie dadurch ihrer Ansicht nach noch schlechter einschlief als eh schon… In der folgenden Nacht konnte Elli einschlafen.

Nun ist sie nicht mehr da. Und trotzdem wird Elli für immer meine Freundin und politische Weggefährtin bleiben.

In meinem Gedenken möchte ich mich bei allen Angehörigen und Freunden bedanken, die in den Tagen nach Elli Tod nach Berlin gekommen sind und Abschied genommen haben: Ihr Bruder Peter, Nichte Franzi, ihre Freundinnen aus Berlin: Kerstin, Margit, Elif, Sara und Thomas oder Tina aus München. Obwohl wir uns kaum kannten, verstanden wir uns schnell, trösteten uns und erinnerten uns an sie.

Es ist wohl so, dass man einiges über einen Menschen erst nach seinem Tod erfährt. Auch Lustiges.

Und wenn ich in den Menschen, die mich umgeben, auch wenn ich nicht mehr da bin, so weiterleben würde, wie Elli in den Erinnerungen ihrer Nächsten, dann würde mich das sehr glücklich machen."

Maria Wünsche am 27.10.2022